

semester @HM

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN

November 2016

Präsident Martin Leitner

ANALYTISCH UND ZUGEWANDT

Integra

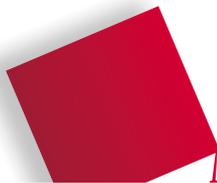
VOM GEFLÜCHTETEN ZUM STUDIERENDEN

GESS

GLOBAL ENTREPRENEURSHIP SUMMER SCHOOL

QualiFIVE

ÜBER MAKER UND PLANSPIELE



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN

KURZ & GUT

Mit voller ZUGkraft voraus geht es ab Oktober diesen Jahres für das millionenschwere Projekt ZUG – »Für die Zukunft gerüstet«, das die Hochschule München erfolgreich im Wettbewerb Qualitätspakt Lehre 2 durchsetzen konnte. In den kommenden vier Jahren will die HM in den Themenfeldern Praxisbezug, Didaktik, Digitale Diagnostik, Digitale Prüfungen und Studienwege Konzepte erarbeiten, um den Studienerfolg der Studierenden zu fördern.

Dabei entscheidend ist als neues Qualitätskriterium die Beteiligung und das Mitbestimmen von Studierenden, die sich beispielsweise bei der Entwicklung von Lehrkonzepten einbringen können.

Vizepräsident Prof. Dr. Klaus Kreulich unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass die Ergebnisse »einen deutlichen Beitrag zur Kompetenzförderung unserer Studierenden als Vorbereitung auf eine digitalisierte Arbeitswelt leisten werden.« Wichtigstes Mittel für die erfolgreiche Projektarbeit wird die Vernetzung inner- und außerhalb der HM sein.
schü

Weitere Informationen
www.hm.edu/lehre/zug



ECKpunkt

Eben war noch Sommer, nun fallen die Blätter von den Bäumen und die Tage werden wieder kürzer. Auch die Studierenden scheinen zu schrumpfen. Sah ich doch neulich eine Gruppe mit einer durchschnittlichen Körpergröße von einem Meter zwanzig. Wie kann das sein? Ich habe mich mal bei den WissenschaftlerInnen umgehört und dies hat nichts mit Evolution zu tun. Denn diese besonderen Studierenden sind noch keine 18. Sie sind zwischen acht und zwölf Jahre alt, SchülerInnen an Münchner Schulen und nehmen an der KinderUni teil.

Noch drei Vorlesungen finden im Wintersemester statt. Die Themen sind sehr divers, erzählen mir die Professoren. Einer berichtet darüber, wie man Papier zum Leuchten bringt, ein anderer erklärt, warum Marken so wichtig sind. Und ein Dritter lüftet das Geheimnis, warum Flugzeuge fliegen können, Menschen aber nicht. Wäre auch gelacht, wenn die das könnten, schließlich kann ich als Würfel auch nicht fliegen.

Ich freue mich jedenfalls über die vielen jungen, neugierigen Gesichter. Vielleicht sieht man sich ja in einigen Jahren wieder, auf den Fluren der Hochschule München. Verraten Sie ihnen aber bitte noch nicht, dass hier auch Klausuren geschrieben werden.

Ihr Roter Würfel

BILD DES SEMESTERS

Sie sind jung und gebildet, aber in ihrer Heimat herrschen Krieg oder Verfolgung. Die Initiative Students4Refugees richtet sich an geflüchtete Menschen, die kurz vor oder mitten in ihrem Studium standen oder in ihrer Heimat bereits ein Studium abgeschlossen haben. Für einen Studienstart in Deutschland bietet die Initiative Deutschkurse auf den Niveaustufen A1, A2 und B1 (GER), begleitet von einem Mentoringprogramm, Aktivitäten an Münchner Hochschulen sowie Ausflügen in und rund um München an. *It*

MARTIN LEITNER – ANALYTISCH UND ZUGEWANDT



Prof. Dr. Martin Leitner – seit Oktober 2016 Präsident der Hochschule München

Ein paar Stunden vor der offiziellen Amtsübergabe kommt er in sein zukünftiges Büro. Dunkler Anzug, grau-blondes Haar, eine blaue Mappe, randvoll mit Papieren, in der Hand: Prof. Dr. Martin Leitner, bisher Professor für Mathematik an der Hochschule München und nun »der Neue«. Für ihn ist der Wechsel in den Präsidentensessel kein Abschied davon, wie er bisher gearbeitet hat: »Man darf von mir erwarten, dass ich einen klaren Blick auf Strukturen habe, analytischen Sachverstand und dass ich Prioritäten setzen kann.« Wofür er antritt? Leitner verweist entschieden auf später – seinem neuen Präsidiumsteam will er nicht vorgreifen, denn seine künftige Arbeit verstehe er genau als das: Teamarbeit.

»Man darf von mir erwarten, dass ich einen klaren Blick auf Strukturen habe, analytischen Sachverstand und dass ich Prioritäten setzen kann.«

Aber zweifellos hat der Mann, der bei HIS jahrelang Hochschulforschungsbetrieb und die Bundesregierung bei der Einführung der Bologna-Reform beriet, längst eine Agenda für die Hochschule im Kopf. Seit der Reform sieht er die deutsche Hochschullandschaft »durchgerüttelt und auf den Prüfstand gestellt«. Eine gute Chance, die Hochschule jetzt neu zu positionieren. »Dafür, denke ich, bin ich auch gut vorbereitet, weil ich das Hoch-

schulsystem gut kenne«. Sein Rezept: Klarheit. Die Hochschule neben Lehre und Forschung jetzt verstärkt auch auf Wirtschaft und Gesellschaft ausrichten. Und: »Den Dingen auf den Grund gehen.« Da spricht der Wissenschaftler aus ihm. Das eindeutige Wahlergebnis für seine Person versteht er als Auftrag für seine Mission: »Jetzt kannst du etwas machen – jetzt musst du aber auch etwas Neues machen. So habe ich das in dem Moment empfunden«.

»Jetzt kannst du etwas machen – jetzt musst du aber auch etwas Neues machen.«

Seine freie Zeit verbringt er mit Ehefrau und Kind. Der gebürtige Traunsteiner geht Bergsteigen und macht Musik. Doch neuerdings bleibt die klassische Geige immer öfter im Kasten. Lieber spielt er auf der Gitarre Volksmusik, Blues und Jazz: »Weil es da nicht um die Korrektheit geht, sondern um die Lust am Musizieren«. Leitner ist auch Cineast, begeistert sich für Utopisches und Visionäres wie die Science Fiction Filme »Matrix« oder »2001 – Odyssee im Weltall«. Western, ein anderes Genre, das es ihm angetan hat: »Was mir auffällt, ist, wie sich das Frauenbild in den 1950er Jahren ins Konservative gewandelt hat. Das hat man meiner Meinung nach auch in den Western gesehen.« Das Avantgardistische wiederum reizte Leitner bei seinem Engagement für das Münchner

Liebfrauentheater, wo er in Organisation, Technik und Regie mitwirkte.

Und wofür ist er im richtigen Leben die Ideal-Besetzung: Schauspieler oder Regisseur? »Ich denke, ich mache beides ganz gern. Ich weiß aber auch, was ich kann und wer ich bin. Als Präsident darf ich auch teilweise im Rampenlicht stehen. Aber auf einem bestimmten Niveau, wie es für einen Hochschulpräsidenten passt«. Sein Fazit aus privaten und beruflichen Projekten seines Lebens: »Ein langer Atem und großer Zeithorizont sind wichtig. Ich glaube, die Studierenden lernen bei uns viel Fachwissen. Aber was in der heutigen Zeit sehr wichtig ist, ist Durchhaltevermögen, weil die Welt so schnelllebig ist.«

»Das ist etwas Neues in meinem Leben. Und darauf freue ich mich.«

Der Aufbruch als Präsident der Hochschule scheint in Leitner beides wachzurufen, seine Passion für Analyse und Strukturen und ein aufmerksames Wahrnehmen, wo die Grenzen des Planbaren liegen. Und da schließt er sich selbst mit ein: »Sich kennenzulernen, dafür sind wir doch da, das dauert doch das ganze Leben.« Die neue Aufgabe jedenfalls sieht er dafür als gute Gelegenheit: »Das ist etwas Neues in meinem Leben. Und darauf freue ich mich. Die Grundstimmung ist positiv.« *ch*



Vom Geflüchteten zum Studierenden

Im Sommersemester 2016 fand an der Hochschule München ein viermonatiger Deutschkurs für studierfähige Flüchtlinge statt.

»Ich komme aus Afghanistan, habe dort Medizin studiert und wollte Arzt werden. Die Situation in meinem Land wurde immer schlimmer und ich musste mein Studium unterbrechen. Vor ein paar Monaten habe ich meine Heimat verlassen. Die Teilnahme an Ihrem Kurs ist wirklich eine große Chance für mich, um sehr gut Deutsch zu lernen und wieder zu studieren.«

Mit diesen Zeilen bewarb sich Mujeeb Rahman Hussainkhil aus Afghanistan für den »Integra-Deutschkurs«, der Anfang April im Roten Würfel begann und Anfang August mit der Deutschen Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) für ihn erfolgreich endete. Gemeinsam mit 19 anderen studierfähigen Flüchtlingen, die fast alle 2014 vor Krieg und Verfolgung in Syrien, Afghanistan, Eritrea, dem Kongo und Senegal in Deutschland Schutz fanden, lernte Mujeeb Rahman Hussainkhil an der Hochschule München Deutsch.

Integra schließt Förderlücke

»Integra«: Das ist ein Programm des Deutschen Akademischen Austausch-

dienstes (DAAD), mit dem u. a. Hochschulen unterstützt werden sollen, um studierfähigen Flüchtlingen den Einstieg ins Studium zu erleichtern. Da das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Geflüchteten Deutschkurse nur bis zu einem mittleren Niveau (B1) zur Verfügung stellt, man für die Aufnahme eines Studiums jedoch hohe Kenntnisse (C1) nachweisen muss, hat sich die Hochschule München dafür entschieden, diese Förderlücke mit »Integra«-Mitteln zu schließen.

Vom B1-Sprachniveau abgeholt, lernten die Geflüchteten, die zum überwiegenden Teil bereits ein Studium in ihrem Heimatland angefangen oder beendet hatten, täglich fünf bis sechs Stunden Deutsch. Daneben gab es jedoch

auch weitere praktische Angebote: So konnten sie sich über das Studienangebot der Hochschule München informieren und den berufs begleitenden BA-Studiengang »Internationales Projektmanagement« (IPM) im Detail kennenlernen. Nach knapp drei Monaten legten sie das Goethe-Zertifikat B2 ab, das zur Aufnahme von vielen Berufen gefordert wird. Am 1. August stand dann die DSH-Prüfung auf dem Plan: Nicht alle haben sie bestanden, aber Mujeeb Rahman Hussainkhil und einige weitere Integra-Teilnehmer haben die sprachlichen Voraussetzungen zur Aufnahme eines Studiums gemeistert.

Fast alle sehen ihre Lebensperspektive in Deutschland

Nicht nur die Kursteilnehmer haben von Integra profitiert. Aus einer Befragung, die im Rahmen des IPM-Moduls »Empirische Sozialforschung« stattfand, konnte die HM neue Erkenntnisse gewinnen: Zum Beispiel wurde herausgefunden, dass fast alle Teilnehmer – es waren ausschließlich Männer – ihre mittel- bis langfristige Lebensperspektive in Deutschland sehen. Sie möchten deshalb auch ihr bereits angefangenes Studium beenden oder ein neues beginnen. Vor allem Teilzeit-, berufsbegleitende und Online-Studiengänge sind für sie attraktiv; diese flexiblen Angebote kommen ihren Lebensumständen offensichtlich besonders entgegen. *pj*

Mujeeb Rahman Hussainkhil (r.) im Unterricht



BREMSEN MIT FEDERKRAFT

Neues Forschungsprojekt testet Energiespeicher für elektromechanische Bremse.



Prof. Dr. Peter Wolfsteiner (l.) und sein Mitarbeiter Andrej Vilisov vor einem Versuchswagen

Die Zukunft der Bremse ist elektrisch: Die derzeit in Fahrzeugen eingesetzten hydraulischen Bremsen bestehen aus zahlreichen Komponenten und erfordern einen hohen technischen Aufwand. Deshalb arbeiten Industrie und Forschung schon seit längerem daran, elektromechanische Bremssysteme zu entwickeln. »In einem solchen Brake-by-Wire-System entfallen alle hydraulischen Komponenten ersatzlos, da die Bremsen für jedes Rad von der Steuer-elektronik individuell angesteuert und angetrieben werden – auch ABS und ESP sind in diese Lösung integriert. Problematisch ist allerdings noch die hohe Leistung, die dafür umgesetzt werden muss«, sagt Prof. Dr. Peter Wolfsteiner.

Der Ingenieur leitet ein neues Forschungsprojekt an der Fakultät für Maschinenbau, Fahrzeugtechnik und Flugzeugtechnik, das helfen könnte, dieses Problem zu lösen. Die Idee: Die benötigte Energie muss in einem Speicher vorgehalten und bei Bedarf abgerufen werden können.

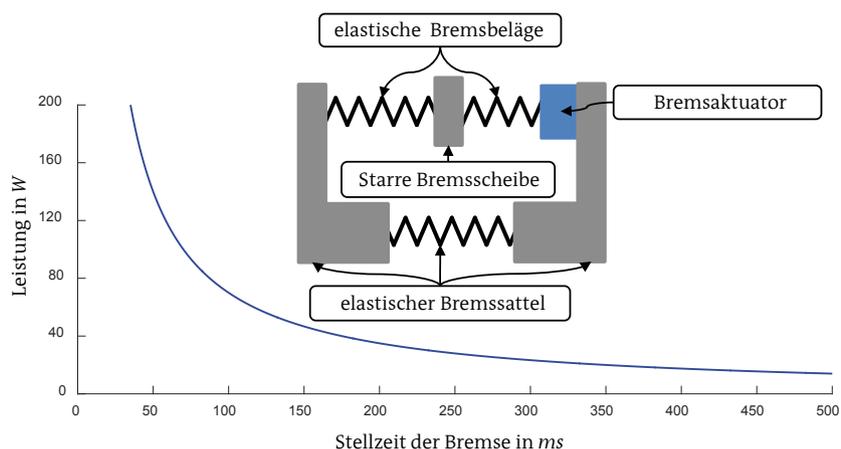
Notwendige mittlere Leistung zum Spannen eines typischen PKW-Bremssattels in Abhängigkeit der Stellzeit

JEDE ZEHNTELSEKUNDE ZÄHLT

In den meisten PKW sind heutzutage Scheibenbremsen eingebaut. Deren Bremswirkung basiert auf einer direkten Kraftübertragung vom Bremspedal zum Bremssattel, durch den die Bremsbeläge an die Brems Scheibe gedrückt werden. Bei einer elektromechanischen Bremse treibt ein sehr leistungsfähiger Elektromotor die Mechanik an, die die Bremsbeläge gegen die Brems Scheibe drückt. Dabei sind extrem schnelle Reaktionszeiten notwendig: Beim Bremsen zählt jede Zehntelsekunde. Deshalb müssen die elektrischen Antriebe für enorme Leistungen ausgelegt werden, die die Stromversorgung im Auto erheblich belasten.

PROTOTYP IM PRAXISTEST

»Unsere Idee ist es deshalb, die nötige Energie nicht für jede Bremsung komplett neu aufzubringen, sondern einen Teil in einem reversiblen Federspeicher vorzuhalten«, sagt Andrej Vilisov, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt. »Man kann sich das wie die Feder in einem Kugelschreiber vorstellen, nur viel größer: Im Kuli drückt die Feder die Mine nach vorne. Im Auto wird durch den geschickten Einsatz eines Getriebes mit variabler Übersetzung die Energie beim Entspannen der Feder auf die Bremse übertragen – und anschließend beim Lösen der Bremse wieder in den Federspeicher zurückgeführt.« Auf diese Weise muss der Motor nicht jedes Mal neu die Leistung für das Spannen der Feder aufbringen, sodass die insgesamt erforderliche Leistung für die Betätigung der Bremse wesentlich verringert wird. Ein Patent für einen derartigen Federspeicher haben die Wissenschaftler bereits erteilt bekommen. Nun wollen sie im Rahmen des neuen Projekts, das vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Medien, Energie und Technologie mit rund 160.000 Euro gefördert wird, einen ersten Prototyp experimentell und rechnerisch auf seine Einsatzfähigkeit testen und optimieren. mg





Studierende engagieren sich als MentorInnen

Unterstützung von Anfang an

Die Hochschule bietet Studentinnen und Studenten verschiedene Formen des Mentoring an.

MENTORING FÜR FRAUEN IN DER TECHNIK

Das Projekt BayernMentoring Junior soll Frauen – in meist männerdominierten Studiengängen – die Möglichkeit geben, sich miteinander zu vernetzen. Begleitet werden die Erstsemester-Studentinnen von Mentorinnen aus höheren Semestern. Diese helfen mit ihren eigenen Kenntnissen weiter, geben Informationen zum Studium, zu ProfessorInnen oder dem Hochschulgeschehen. Die Patinnen sind meist selbst Mentees aus dem BayernMentoring Professional und haben damit schon wertvolle Erfahrungen im Hinblick auf die zukünftige berufliche und persönliche Entwicklung sammeln können.



BayernMentoring Professional ist die zweite Stufe des Mentorings. Die Mentorinnen sind erfahrene und kompetente Ingenieurinnen, die ihre Mentees zwei Semester lang begleiten und unterstützen. Zum Beispiel bei Schwierigkeiten im Studium oder der Suche nach einer passenden Praktikumsstelle. Oder sie geben Hilfestellung beim Berufseinstieg und der Karriereplanung. Die Mentees

erhalten die Möglichkeit, verschiedene Seminare zu besuchen und haben Zugang zu beruflichen Netzwerken.

MENTORING FÜR AUSLÄNDISCHE VOLLZEITSTUDIERENDE

Wer aus dem Ausland an eine deutsche Hochschule kommt, muss sich nicht nur mit der neuen Sprache, sondern auch mit dem deutschen Hochschulsystem auseinandersetzen. Hier kommt Hochschule-Mentoring, kurz HoMe, zum Einsatz. Es richtet sich an internationale Studierende im ersten Semester, die ein komplettes Studium an der HM absolvieren. Die MentorInnen sind ältere Studierende aus derselben Fakultät. Sie unterstützen die Neankömmlinge bei Fragen rund ums Studieren und Leben in München: Wie werden Hausarbeiten geschrieben oder Referate gehalten? Wie meldet man sich zu Prüfungen an oder bestellt Bücher in der Bibliothek? Eine Besonderheit dieses Mentoring-Programms ist, dass die MentorInnen eine Aufwandsentschädigung für ihre Tätigkeit erhalten.



MENTORING FÜR QUALIFIZIERTE BERUFSTÄTIGE

Der Beginn eines Studiums ist meist ein spannender neuer Lebensabschnitt und ein Übergang, der durch hohe Komplexität gekennzeichnet ist. Vor allem Studierende ohne Abitur – die über ihre berufliche Qualifikation einen Studienplatz erhalten haben – sehen sich mit vielen Fragen konfrontiert: Wie sieht mein Alltag im Studium aus? Wie finde ich mich an der Hochschule zurecht? Reichen meine Kenntnisse?



Hier kann es helfen, sich mit anderen Studierenden in ähnlicher Situation auszutauschen und Unterstützung von der Hochschule zu holen. Dafür wurde das QuBe Mentoring geschaffen. Erstsemester erhalten dort von MentorInnen aus höheren Semestern praktische Tipps für den Einstieg ins Studium. Die Betreuung erfolgt zwei bis drei Monate vor und nach dem Semesterstart. Das QuBe Mentoring wird voraussichtlich wieder ab dem Sommersemester 2017 angeboten. *It*

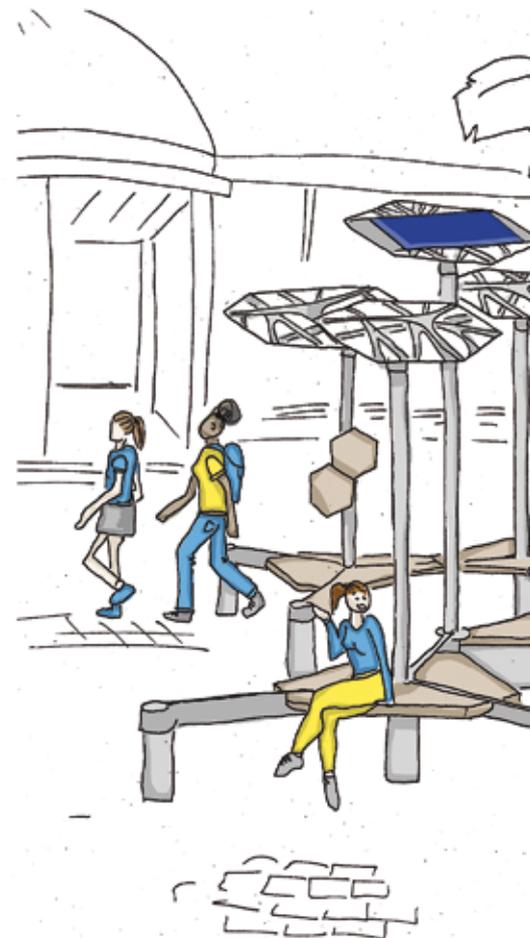


THE UPCYCLED CHARGING TREE

Akku leer? Wer kennt das nicht! Wie wäre es, wenn man diesen an einem öffentlichen Ort aufladen könnte, an dem man sich gut aufhalten kann und andere Leute kennenlernt? Das Projekt »Upcycled Charging Tree« von Studierenden der HM zusammen mit der Cape Peninsula University of Technology (CPUT) in Kapstadt hat sich dieser Frage angenommen.



Während die südafrikanischen Studierenden unter Leitung von Prof. Dr. Wilfred Fritz und Deon Kallis mit der technischen Umsetzung betraut wurden, kümmerten sich die MünchnerInnen um die Gestaltung – Prof. Peter Naumann, Dekan der Fakultät für Design, übernahm hier die Leitung. Unterstützung bekam die Gruppe von der Agentur »World of Eve«. Die Handlungsparameter waren insbesondere: Erneuerbare Energien nutzen, Wertstoffe wiederverwenden und Solarladestationen an Orten aufstellen, an denen der Zugang zu Strom und Wifi nur eingeschränkt möglich ist.





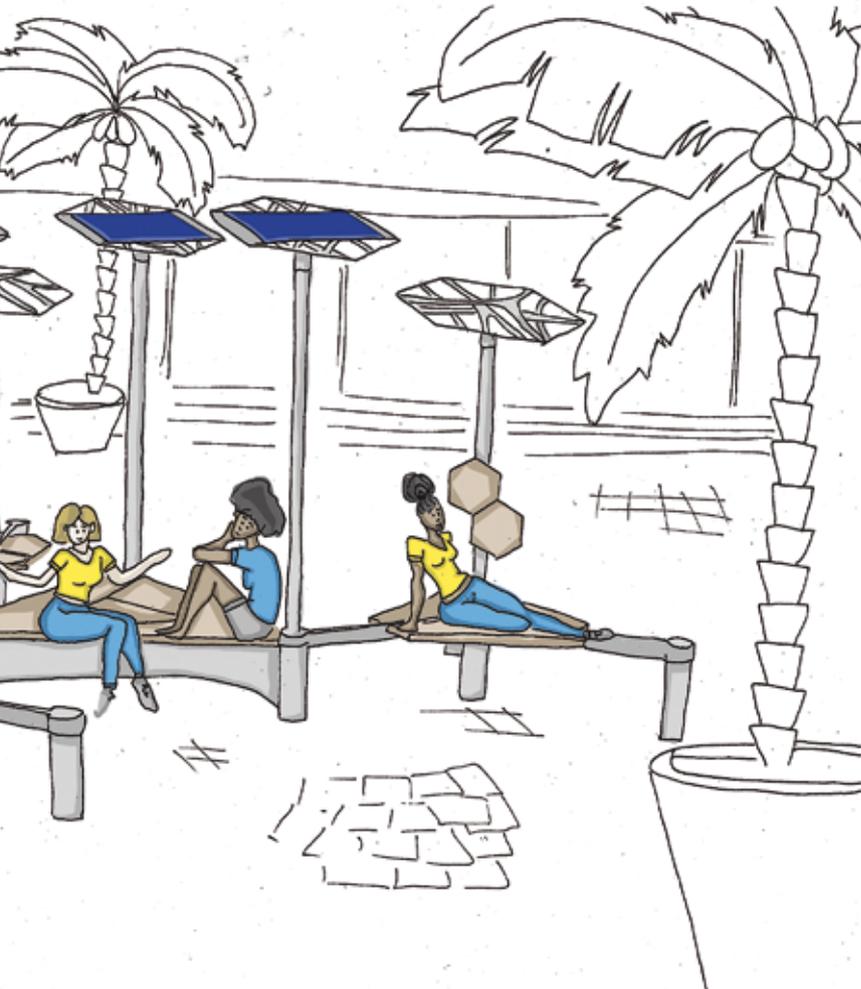
Details der Präsentation



DER BAUM LEBT

Den Designstudierenden der HM war vor allem daran gelegen, dass sich die Nutzenden wohlfühlen würden. Für einen Mehrwert sorgt die Idee, die Zeit an der Ladestation dafür zu nutzen, sich über die Vorteile von Solarenergie und anderen erneuerbaren Energien zu informieren.

Beide Hochschulen standen für das Projekt in ständigem Kontakt und trafen sich im Juni für zehn Tage in Kapstadt. Hier präsentierten die südafrikanischen Studierenden ihre Ideen zur Umsetzung der Ladestationen und die deutschen Studierenden zeigten, was sie sich für Gedanken über das Design gemacht hatten. Heraus kam der titelgebende »Upcycled Charging Tree«.



Premierministerin Zille (Mitte) mit der Projektgruppe in München

PROJEKTPRÄSENTATION VOR DER PREMIERMINISTERIN VON WESTERN CAPE

Ein Höhepunkt des Projekts war die Präsentation vor Helen Zille. Die Premierministerin von Western Cape, Südafrika, besuchte Bayern auf Einladung der Bayerischen Staatsregierung und dabei auch die Fakultät für Design. Helen Zille begeisterte sich für die Projektidee und deren großartige Umsetzung.

Das Projekt wird von der Bayerischen Staatsregierung im Rahmen der Partnerschaft Bayern-Western Cape gefördert sowie vom Solarenergieförderverein Bayern e. V. und von World of Eve. schü

Fotos und Renderings: Hochschule München; CPTU; Julia Bergmeister

Der altgediente Stuhl mit zerschliss-nem Ledersitz, die defekte Sonnenblende eines Sportwagens und ein abgebrochener Regler eines Gasherds. Alles Objekte, die Studierende der Architektur im Seminar »Reparatur. Anstiftung zum Denken und Handeln« instand setzten. Der Ausgangspunkt für das Praxis-Projekt: »Die Lebensdauer von Produkten nimmt seit Jahren stetig ab. Viele Materialien und Konstruktionen sind weder dafür gedacht noch dafür gemacht, lange Zeiten zu überdauern«, so Silke Langenberg, die Initiatorin des Seminars an der Fakultät für Architektur.

Für ein Reparaturkonzept dokumentierten die Studierenden zunächst Ausgangszustand, Materialien und Konstruktion ihrer Objekte. Alle Möglichkeiten, mit dem defekten Gegenstand umzugehen, standen zur Debatte: Das bloße Rekonstruieren des Originalzustands, das behutsame Umarbeiten oder das findige Neugestalten. Einen braunen Lederbezug ersetzte ein Student bei seinem Stuhl etwa durch einen grünen: »Um eine gewisse Leichtigkeit und Eleganz zu unterstreichen«, so Daniel Bleyl.

Als Ersatz für die schwarze Sonnenblende aus Kunstleder in seinem Cabrio entwickelte Maciej Kuczynski eine neue Variante: »Sie übernimmt die Form, aber in einer anderen Materialität. Kieferfurnierplatten wurden lasiert und lackiert, die Farbe der Holzblende entspricht jetzt der Farbe der vorhandenen Holzteile.«



Diskussion in der Seminargruppe

Lernen von den »Makern«

Repaircafés und Fablabs machen es vor. Das Reparieren von Gebrauchsgegenständen hat mit wachsendem Bewusstsein für Nachhaltigkeit eine Renaissance erfahren. In einem Lehrprojekt legen Studierende der Architektur nun selbst Hand an. Professorin Silke Langenberg möchte die ArchitektInnen von morgensensibel dafür machen, bereits beim Planen an Reparaturfähigkeit zu denken.

ERSATZTEILE AUS DEM 3D-DRUCKER

In Fällen, in denen Ersatzteile konventionell nicht herzustellen waren, orientierten sich die Studierenden an den »Makern« – jener Community von findigen, digitalen BastlerInnen, die sich mittels 3D-Drucker Ersatzteile kurzerhand selbst produzieren. Tiago Alves Machado beispielsweise vermaß die abgebrochenen Regler seines Gasofens. Am Computer entwarf er neue und druckte sie in leuchtendem Orange auf dem hochschuleigenen Drucker aus.

Für ihn kein Makel: »Die neuen Regler machen in ihrer filigranen Struktur die Funktions- und die Produktionsweise des 3D-Druckers erkennbar.« Erfahrungen mit digitalen Modellierungs- und Fabrikationstechniken

nutzen den Studierenden für ihr späteres Berufsleben. Allein die Zielgruppe künftiger ArchitektInnen für das Reparatur-Projekt mag verwundern. Nicht so Langenberg: »Der Lebensdauer von Bauten scheint ein immer geringerer Stellenwert beigemessen zu werden, Reparaturfähigkeit mittlerweile kein wesentliches Konstruktionskriterium mehr zu sein.« Deshalb möchte sie mit dem Projekt für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sensibilisieren – auch angesichts neuer Aufgaben in den nächsten Jahren: »Der Umbau des neueren Baubestands der 1960er und 1970er Jahre wird eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Architektengenerationen«, sagt Langenberg. »Darauf sollen sie vorbereitet sein.« ch



Immer mehr Flugverkehr: Benötigt München eine dritte Startbahn?

Mehr als ein Plan, mehr als ein Spiel

Bei dem Planspiel »Benötigt der Flughafen München eine dritte Startbahn?« geht es zu wie im richtigen Leben: Studierende schlüpfen in die Rollen realer BefürworterInnen oder GegnerInnen. Sie recherchieren, argumentieren und entscheiden am Ende in einer Verhandlungsrunde über den Bau – vor den Augen und Ohren der realen Akteure.

Wie lassen sich Studierende für Gesellschaftspolitisches begeistern? Wie ihr Engagement für komplexe Probleme wecken? Die Methode des Planspiels macht es möglich. Prof. Dr. Stefan Rappenglück, Professor an der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien, machte diese Erfahrung bereits bei etlichen Planspielen. Ob TTIP oder Klimagipfel: »Die Methode ist handlungsorientiert, sehr stark eigeninitiativ, man muss kreative Lösungen finden und vor allem miteinander sprechen«, so Rappenglück.

Unternehmerische Fähigkeiten eignen sich die Studierenden an, während sie ihre jeweilige Rolle eigenständig entwickeln. Sie üben, sich darzustellen, zu verhandeln und sich im entschei-

denden Moment durchzusetzen. Das umstrittene Thema einer dritten Startbahn fordert aber mehr: »Es geht um ökonomische Fragen, es ist ein touristisches Thema und ein ökologisches«, erläutert Rappenglück. Deshalb kooperiert er dieses Semester mit Willy Ratzinger von der Fakultät für Tourismus und den Projektverantwortlichen der Hochschule für die Metropolregion München. Nach der Rollenverteilung besuchen die Studierenden den Flughafen und führen Expertengespräche.

VERNETZTES DENKEN UND FACHWISSEN

Für Rappenglück wichtig: Neben vernetztem Denken erarbeiten sich die Teilnehmenden spezifisches Fachwissen wie beispielsweise Rentabilitäts-

rechnung. In Workshops entwickeln sie dann jeweils ihre Rolle und die Szenarien weiter: »Jemand, der mit einer fertigen Meinung kam, muss sich hier auseinandersetzen. Das steigert die wechselseitige Wertschätzung«, sagt Ratzinger zu diesem Gruppenprozess. Die Lehrenden fungieren dabei als Lernbegleiter. Und wenn es mal hakt? »Einmal drohte der Abbruch einer Konferenz, aber auch das hat die Gruppe dann selbst geregelt, das ist das Tolle«, erzählt Rappenglück.

Bei der Abschlussverhandlung haben die Studierenden ihren großen Auftritt. Gemeinsam fällen sie die Entscheidung über den Bau der dritten Startbahn – dieses Jahr in Anwesenheit realer Entscheider. Und welchen Lerneffekt haben Planspiele in Zahlen? Gegenüber der Hälfte der Inhalte, die bei Frontalunterricht im Gedächtnis bleiben, sind es im Planspiel neunzig Prozent. »Planspiele bringen Kompetenzerwerb und Spaßvorteil«, so das Urteil von Rappenglück, und da nimmt er die Dozierenden offensichtlich nicht aus. *ch*

QualiFIVE

ist eine Initiative zur Förderung innovativer Lehrkonzepte. Geförderte Projekte sollen mindestens eines der Profilmerkmale der Hochschule wie »nachhaltig«, »international« und »unternehmerisch« in der Lehre verankern sowie »forschendes Lernen« und »digitale Kompetenzen«. Einen Antrag auf Förderung von Lehrprojekten im Rahmen von QualiFIVE können Lehrende für das Sommersemester 2017 noch bis zum 15. Dezember 2016 stellen. Kontakt: nina.reinhardt-meinzer@hm.edu

Erstmals fand die Global Entrepreneurship Summer School (GESS) simultan in Shanghai, Mexico City und München statt. Thema dieses Jahr: Migration. Den TeilnehmerInnen aus 50 Ländern bot sie viel: eine reale und globale Herausforderung als Aufgabe, effektive Methoden zur Entwicklung skalierbarer Ideen und viel Inspiration, um die Welt mit sozialen Start-up-Ideen ein Stück besser zu machen.



Finale in München

GESS – WHAT? EVERYONE CAN MAKE A CHANGE!



Austausch bei der GESS in München

»Meine Integration hier war nicht einfach und hat lange gedauert, deshalb möchte ich in diesem Bereich arbeiten«, sagt die 27-jährige Argentinierin Lucrecia Magnanini, die seit drei Semestern an der Hochschule München Interkulturelle Kommunikation und Kooperation studiert. Sie ist eine der 105 Studierenden, die an der diesjährigen Global Entrepreneurship Summer School, kurz GESS, teilgenommen hat. Das Kooperationsprojekt der vier Entrepreneurship-Center der Münchner Hochschulen besteht seit 2008. Jedes Jahr laden sie gemeinsam mit der Social Entrepreneurship Akademie Top-Studierende ein, um innerhalb einer Woche nachhaltige

unternehmerische Ideen zur Lösung einer gesellschaftlichen Problemstellung zu entwickeln – dieses Jahr zum Thema Migration. Highlight war, dass die GESS durch die Unterstützung von SAP Foundation erstmals gleichzeitig an zwei weiteren Standorten stattfinden konnte: am Tecnológico de Monterrey in Mexiko City und an der Tongji University in Shanghai. »Dadurch können wir mehr Studierende ausbilden um unternehmerisch aktiv zu werden und die gesellschaftlichen Problemstellungen unserer Zeit selbst anzugehen«, erläutert Christina Hunn, Co-Head der GESS. Zur Vorbereitung nahmen alle Studierenden am kostenfreien Massive Open Online Kurs »Enabling Entrepreneurs to Shape a Better World« teil, der gemeinsam mit openSAP entwickelt wurde und in dem insgesamt knapp 12.000 Menschen eingeschrieben waren.

DAS THEMA

»Ich bin auch eine Migrantin hier in Deutschland, das war meine Motivation teilzunehmen«, erklärt Lucrecia.



Stadtansicht Mexiko City

Die TeilnehmerInnen mussten sich in die Zielgruppe hineinversetzen, um die Herausforderungen zu verstehen, bevor eigene Ideen und Lösungsansätze dafür entwickelt werden konnten. So besuchten die Münchner GESS-Teilnehmenden verschiedene Flüchtlingsunterkünfte und Erstaufnahmeeinrichtungen für AsylbewerberInnen. Theresa Sanna Kadick, eine 20-jährige deutsche Studentin des HM-Studiengangs Management Sozialer Innovationen, bewarb sich deshalb bewusst für die Teilnahme in München: »Ich hatte durch die vielen Menschen, die auf der Flucht sind oder migrieren, das Gefühl, dass ich selbst anpacken möchte und nicht nur warten bis z. B. der Staat irgendeine Lösung finden wird.«



Stadtansicht Shanghai



Bei der Gruppenarbeit

Von der anderen Hälfte der Welt näherte sich der 24-jährige Carlos Montoya aus Venezuela: »Die meisten Europäer wissen nicht, das Venezuela gerade eine der schlimmsten Migrationskrisen der westlichen Halbkugel erlebt. Etwa zehn Prozent der Einwohner Venezuelas haben das Land bereits verlassen. Und das Schlimmste dabei: Der Großteil der Flüchtlinge sind unsere fähigsten und am besten ausgebildeten Einwohner«, beschreibt er die Fluchtkrise seines Heimatlands. Für ihn war die Hauptmotivation, an der GESS teilzunehmen, unternehmerische Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben, die er in seinem Heimatland nutzen kann.

Fotos: Marco Gierschewski; Fabian Stoffers; Depositphotos, Allensima, Jkrafft5

IN SIEBEN TAGEN (UM DIE WELT)

Am ersten Tag bildeten die Teilnehmenden ihre fünfköpfigen Teams selbst, mit der Bedingung, dass pro Team fünf verschiedene Nationen und Studiengänge vertreten sind. »Wir hatten Brian aus Kanada, der Gesundheitswesen studiert, Sara aus Guatemala mit International Affairs, Ana aus Italien mit Gastronomie und Faruk aus Pakistan, der derzeit in Spanien Pflanzen- und Biomedizin studiert – also sehr international!« schildert Theresa ihre Gruppe. Zur Ideenentwicklung gaben an fast allen Tagen ExpertInnen Input. SCE Geschäftsführer Prof. Dr. Klaus Sailer machte den Auftakt und Andy Goldstein, Geschäftsführer des LMU Entrepreneurship Center, erklärte im Rahmen einer an alle drei Standorte übertragenen Vorlesung den TeilnehmerInnen, dass in jedem von uns ein »Changemaker« steckt. Impulsgeber wie Jens Bosse Parra, Mitgründer des Start-ups Drama, Natalie Kho, Community Managerin des LMU Entrepreneurship Center und Dr. Dominik B. Domnik von der Social Entrepreneurship Akademie unterstützen die Studierenden mit Impulsen zu wichtigen Themen wie »Customer discovery«, Validierung von Ideen, wirkungsstarke Geschäftsmodelle oder der Kunst des richtigen Pitches.

DAS GROSSE FINALE

Nach sieben Tagen intensiver Arbeit war es endlich so weit: »Der Gewinner der diesjährigen GESS ist... miHealth!« Eine App, die Menschen auf der Flucht einen Zugang zu lokalen Gesundheitssystemen verschafft, wenn medizinische Hilfe nötig ist. Nach kurzer Diskussion hatte sich die Jury auf die Idee rund um Theresa Sanna Kadick geeinigt. Das Team hofft nun, ihre App in die Tat umsetzen zu können. Im kommenden März geht es zunächst gemeinsam nach Berlin zu einer internationalen Konferenz des Goethe-Instituts, das den diesjährigen Preis stellt.



Internationale Teams bei der GESS

105 STUDIERENDE, 50 LÄNDER

»In der GESS geht es nicht um die beste Idee. Sie ist vielmehr ein reales Spielfeld, um innerhalb kürzester Zeit exponentiell zu lernen und dabei Spaß zu haben. Der Umgang mit einem internationalen und interdisziplinären Team ist dabei genauso wichtig wie die Methoden, die man an die Hand bekommt, um eigene wirkungsstarke Ideen skalierbar zu entwickeln«, resümiert Christina Hunn. Und drückt so die Hoffnung und zugleich den Beweggrund dieses kooperativen Projekts aus: »Unser Ziel ist, dass die GESS-Studierenden lernen, für die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen und das Erlernte in ihren jeweiligen Heimatländern anzuwenden.« schü

Der Claim

»billion dollar projects to foster societal change«

Initiatoren der GESS

SCE, LMU Entrepreneurship Center, unternehmerTUM, CeTIM und Social Entrepreneurship Akademie

Partner-Universitäten

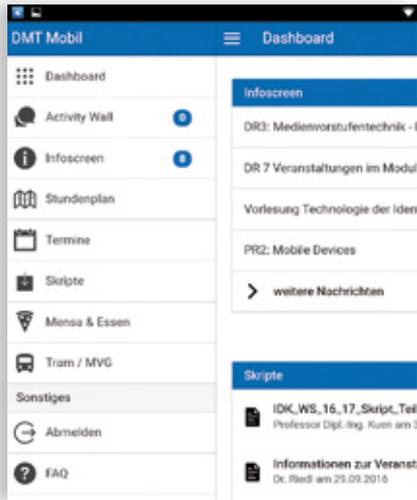
Tongji University, Tecnológico de Monterrey

Globaler Partner

SAP Foundation (seit 2015)

www.globalsummerschool.org

Neu: Aktuell informiert mit der DMT Mobile App



Eine Vorlesung fällt kurzfristig aus und der Student erfährt es erst vor Ort. Skripte zu den Vorlesungen müssen aufwendig kopiert werden. Den Stundenplan hat man noch nicht im Kopf, aber zu Hause vergessen. Menüplan in der Mensa, Fahrplan der Tram – am besten die KommilitonInnen fragen. Aber wenn es die auch nicht wissen? Kurzum: Der Alltag von Studierenden ist immer auch die Organisation von wichtigen Informationen zum Studium und darüber hinaus.

Im Bereich Druck- und Medientechnik geht es einfacher. Mit der neuen DMT Mobile App verfügen Studierende seit Kurzem über ein hochfunktionales Tool, das alle wichtigen Informationen zum Studienalltag bereithält – egal ob auf dem Smartphone oder Tablet. Zu den Bestandteilen der App gehören u. a. Infoscreen, persönliche Stundenpläne, Mensa-Wochenplan, Skripte, MVG-Fahrplan und eine Activity Wall, auf der analog zu WhatsApp oder Facebook die Studierenden Infos posten und sich gegenseitig austauschen können.

Mobile Lösung für Studierende des Studiengangs Druck- und Medientechnik mit Infoscreen, Stundenplan und Activity Wall.

PUSH-NACHRICHTEN ERSETZEN SMS ODER E-MAIL-SERVICE

Besonders hilfreich: Mittels Push-Funktion kommen auf Wunsch aktuelle Nachrichten und Erinnerungen zeitnah und automatisch. Die App funktioniert auf den Betriebssystemen iOS (Apple) und Android. Da nicht alle Informationen öffentlich zugänglich sind bzw. sein sollen, ist eine Anmeldung erforderlich. Der kostenlose Download erfolgt über den jeweiligen App Store.

Entwickelt wurde die App unter Federführung von Prof. Christian Luidl, der sich seit 2011 intensiv mit dem Thema beschäftigt und die Schnittstelle zum eigenen Portal des Studiengangs betreut. Unterstützung erhielt er von den Studenten Daniel Potthast und Johannes Hofmann – der eine entwickelte bereits 2012 eine mobile, plattformunabhängige Website, der andere 2016 die DMT Mobile Apps für iOS und Android. Damit sind die Inhalte dank Zwischenspeicherung auch offline verfügbar.

VORSTELLUNG AUF DER DRUPA

Ihren Probelauf hatte die DMT Mobile App im Juni zur internationalen Fachmesse drupa in Düsseldorf. Dabei wurden für die ExkursionsteilnehmerInnen zusätzliche Features wie Quiz, Hallenplan und örtliche Fahrpläne eingebaut. Der erste Einsatz verlief nach einhelliger Meinung aller NutzerInnen »sehr erfolgreich und zeigte ganz praktisch die Vorteile einer stimmigen mobilen Anwendung«, so Professor Luidl.

Wie geht es weiter? Laut Luidl wolle man erst einmal Erfahrungen und Feedback sammeln, um eventuelle Verbesserungen und Erweiterungen vornehmen zu können. Zudem denke man darüber nach, DozentInnen die Möglichkeit zu bieten, direkt aktuelle Nachrichten für den Infoscreen einstellen zu können: »Es ist jedenfalls ein spannendes Thema mit Chancen, die wir heute noch nicht kennen – und die gerade für interessierte Studierende ein höchst dynamisches und zukunftsorientiertes Betätigungsfeld bietet.« *bk*

Fotos: Hochschule München



WELCHE AUFGABE HAT EIGENTLICH EINE GLEICH- STELLUNGS- BEAUFTRAGTE?

Nachgefragt bei...



Claudia Henn
Gleichstellungsbeauftragte

Ihr Motto?
Gemeinsam Wege finden.

Sie sind seit 16 Jahren als Gleichstellungsbeauftragte der HM tätig. Was hat sich im Laufe der Zeit in ihrer Arbeit verändert?

Das Bewusstsein, was das Thema Gleichstellung von Frauen und Männern betrifft, hat sich im öffentlichen Dienst durchaus verändert. Das Bayerische Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern (Bay-GIG) gibt es mittlerweile seit zwanzig Jahren. Zunächst war es befristet. Es ist auch dem Einsatz der Gleichstellungsbeauftragten zu verdanken, dass man verstanden hat, dass dieses Gesetz unbefristet weiterlaufen muss. Im Gegensatz zu früher gibt es mehr Möglichkeiten in Teilzeit zu gehen, auch Wohnraum- und Telearbeit in Anspruch zu nehmen. Diesen Weg müssen wir konsequent weiter gehen, damit die öffentliche Verwaltung Bayerns weiterhin Vorbild für Chancengleichheit und Gleichstellung bleibt.

Welche sind die häufigsten Anliegen, die an Sie herangetragen werden und wie ist Ihr Handlungsspielraum, um zu helfen?

Auf die Gleichstellungsbeauftragte kommen die vielfältigsten Fragen zu und mit Einverständnis der ratsuchenden Person kann ich diese oftmals mit dem an der Hochschule München selbst aufgebauten Netzwerk klären. Als Gleichstellungsbeauftragte bin ich dem Kanzler zugeordnet und kann und muss mich sogar mit manchen Anliegen direkt an ihn wenden, damit gemeinsam eine Lösung gefunden wird.

Wie sieht die Zukunft der Gleichstellungsbeauftragten aus? Werden wir diese Funktion in zehn, zwanzig Jahren noch benötigen?

Nachdem wir erreicht haben, dass das BayGIG unbefristet weitergeführt wird, wird es auch weiterhin Gleichstellungsbeauftragte geben, die den Vollzug des Gesetzes überwachen und fördern. Wir können nur immer besser werden.

Was empfehlen Sie MitarbeiterInnen, die sich gern in dem Bereich engagieren wollen?

Sich klar darüber sein, dass man sich für andere einsetzen will. Dass man sich in vielfältigen Vorschriften und Gesetzen bewegt, dass man sich aber auch im Rahmen der eigenen Hauptaufgabe die Zeit nehmen kann und muss, um sich intensiv damit zu beschäftigen, Ratsuchenden zu helfen.

Was machen Sie als Ausgleich zu Ihrem großen Arbeitspensum in Ihrer Freizeit?

Am Wochenende fahre ich am liebsten Richtung Berge und genieße die Ruhe, die Mensch und Natur dort ausstrahlen. Dann kann ich auch wieder erholt an die Hochschule zurückkehren und Gleichstellungsarbeit mit meiner Betreuung eines Studienganges in der Abteilung Studium vereinbaren.

IMPRESSUM

Herausgeber

Prof. Dr. Martin Leitner
Präsident der Hochschule
München (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Abt. Hochschulkommunikation
Christina Kaufmann *ck* (verantwortlich)
Monika Gödde *mg*
Prof. Dr. Peter Jandok *pj*
Claudia Köpfer *kpf*
Bernhard Krebs *bk*
Sara Magdalena Schüller *schü*
Christiane Taddigs-Hirsch *ch*
Louisa Tomayer *lt*

Kontakt

T 089/1265-1367
Fax 089/1265-1960
presse@hm.edu

Gestaltung

Monika Moser

Druck

Druckerei Joh. Walch GmbH
& Co. KG, Augsburg

Bilder

Soweit nicht anders gekennzeichnet:
Hochschule München
Titel: Upcycled Charging Tree (Detail),
Julia Bergmeister

Hochschule München

Lothstraße 34
80335 München
www.hm.edu



semester@HM

ABO

Aktuelle News und
Veranstaltungen unter
www.hm.edu/news

